

„Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“

Predigtvorlage für den 31. Sonntag im Jahreskreis (C) mit Blick auf den **50. Jahrestag der Verabschiedung der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“** am 4. Dezember 1963.

„Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ - Hinein in die menschliche Begrenztheit, ergeht die Einladung Jesu zur Begegnung: „Komm!“ Der Wunsch, Jesus wenigstens zu sehen, mündet in ein Von-ihm-gesehen-werden:

- in einen aufmerksamen Blick, der das Innere eines Menschen umfängt,
- in einen liebenden Blick, der die unaussprechliche Sehnsucht nach Angenommensein, Versöhnung und Neubeginn berührt,
- in einen einladenden Blick, der ein Menschenleben ohne Vorleistung willkommen heißt.

Diese von Jesus geschenkte Beziehung heilt und verändert die Lebensperspektive eines Menschen.

Einmal mehr stellt uns der Evangelist Lukas mit dieser Erzählung vor Augen: Wer mit Jesus in Berührung kommt geht verwandelt auf die Welt zu!

In Kürze – genauer gesagt am 4. Dezember – ist es 50 Jahre her, dass die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils ihr erstes Dokument - „*Sacrosanctum Concilium*“ (SC) - verabschiedet haben. Es zielt auf eine Vertiefung des christlichen Lebens durch eine grundlegende Erneuerung der kirchlichen Liturgie und ist oft als die „sichtbarste Frucht“ des Konzils bezeichnet worden. Rasch wurden im Zuge dieses Reformimpulses wesentliche Veränderungen an der äußeren Gestalt des gottesdienstlichen Feierns wahrnehmbar: Die Zuwendung des liturgischen Vorstehers hin zu den Mitfeiernden und die damit einhergehende Aufstellung sogenannter „Volksaltäre“, die weitgehende Ablösung der lateinischen Liturgiesprache durch die jeweilige Landessprache, die Vereinfachung vieler Riten, die neue Wertschätzung unterschiedlicher Gottesdienstformen im Leben einer Gemeinde, die Aufwertung der Heiligen Schrift durch eine reichere Auswahl und an Schriftlesungen und die Schaffung eines eigenen Verkündigungsortes, die Mitwirkung von getauften Frauen und Männern in unterschiedlichen Diensten, und vieles andere mehr.

Diese wahrnehmbaren Veränderungen sind allerdings nur der logische Ausdruck einer tiefgehenden Neubesinnung auf die Fundamente gottesdienstlichen Feierns, auf den „innersten Punkt“, auf den hin alles Äußerliche zielt und der sich zuspitzt in der Aussage: „*Christus ist seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen*“ (SC 7), in denen sich das „*Werk unserer Erlösung vollzieht*“ (SC 2). Was die Kirche insgesamt trägt, verdichtet und aktualisiert sich jedes Mal, wenn sie Gottesdienst feiert.

Die Treue Gottes zum Leben, die sich schon in den Schriften des Alten Testaments erschließt, ist in der Menschwerdung Jesu, in seinem Leben, Leiden, Sterben und seiner Auferweckung zu einem unüberbietbaren Höhenpunkt gekommen. Gott ist treu, über den Tod hinaus. Weil er ein leidenschaftlicher „*Freund des Lebens*“ (Weish 11,26) ist – um mit den Worten der ersten Lesung zu sprechen – erwarten wir einen heilvollen Ausgang der Weltgeschichte und unserer persönlichen Lebensgeschichte. Jede liturgische Feier ist vor diesem Hintergrund eine neue Verankerung in dieser Verheißung, die das Konzil „*Pascha-Mysterium*“ nennt – Geheimnis des Übergangs vom Tod zum Leben.

Wie Zachäus erfahren wir Jesus Christus im Gottesdienst als einladend und erwartend, uns beschenkend und in seine Lebensgemeinschaft aufnehmend.

Damit realisiert und verlebendigt sich immer neu, was jedem und jeder von uns grundlegend in der Taufe geschenkt wurde, als wir – wie Paulus es beschreibt – in das Lebensschicksal Christi „eingetaucht“, mit ihm begraben und auferweckt wurden (vgl. Röm 6,4).

Liturgie ist vor diesem Hintergrund nicht eine erbauliche Informations- oder Gedenkveranstaltung an längst vergangene Ereignisse, sondern ein Gegenwärtig- und Wirksamwerden unserer Erlösung und damit ein immer neues und ganz konkretes Handeln Gottes an uns, sein „Dienst“ an uns, damit in uns lebendig bleibt was wir sind: zum unvergänglichen Leben Berufene!

Als solche verherrlichen wir Gott mit unserem ganzen Sein, weil die größte „Ehre Gottes der lebendige Mensch ist“, wie der Heilige Irenäus treffend sagt.

Erst von diesem „innersten Punkt“ aus, werden die konkreten Reformanweisungen des Konzils wirklich verständlich und bleiben bis heute wegweisend.

„Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“

Wer in der Feier der Liturgie in diesen „Raum“ der Gottesbegegnung eintritt ist nicht mehr „Zuschauer“, sondern immer ein innerlich und äußerlich zutiefst Betroffener des Gefeierten, ein zur „*vollen, bewussten und tätigen Teilnahme*“ (SC 14) Gerufener, wie das Konzil betont: im Hören und Schweigen, im Singen und Beten, in unseren Körperhaltungen, im Gebrauch unserer Sinne, in der Übernahme unterschiedlicher Dienste im Feiervollzug.

Gerade wenn die „Schatzkammer der Bibel“ in der Verkündigung weit aufgetan wird (vgl. SC 51) – wie es das Konzil so eindringlich wünscht – beginnt Gott selber mit uns Menschen einen Dialog wie mit Freunden, sucht und ruft er uns, und spricht so in den „Raum“ unserer tiefen Lebenssehnsucht hinein. Im Gefüge der vielen liturgischen Symbolhandlungen macht er sich selber für uns erfahrbar und berührbar.

Wo immer Menschen sich von dieser Zuwendung treffen lassen, geschieht Verwandlung, werden sie – wie Zachäus – „heimgeführt“ in einem sehr tiefen und grundlegenden Sinn.

Aus der Erfahrung bedingungsloser Annahme heraus ereignet sich Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte, entdecken Menschen neu den Sinn für Gemeinschaft und der Verantwortung

füreinander und es öffnet sich gleichzeitig schon mitten in dieser Welt der weite Horizont ewiger Beheimatung und Annahme im Reich Gottes. Wie Paulus den Thessalonichern vor Augen hält erschließt sich gerade aus dieser Lebensperspektive unsere Berufung als Christinnen und Christen.

Aus dieser Dynamik heraus ist die Feier des Gottesdienstes im tiefsten Sinne „*Höhepunkt allen kirchlichen Tuns*“ und zugleich „*Quelle, aus der ihre wahre Kraft strömt*“ (vgl. SC 10), weil alle seelsorglichen Aktivitäten in der lebendigen Begegnung mit Christus ihr Ziel haben und gleichzeitig von dort ihre wirkliche Kraft gewinnen. Nur eine Kirche die sich durch die regelmäßige Feier der Liturgie immer neu sammeln und verwandeln lässt, bleibt mit ihrem lebenspendenden Ursprung verbunden und kann ihre Bestimmung als „*Sauerteig*“ für die Welt erfüllen.

Auch 50 Jahre nach den Reformimpulsen des Konzils und zahlreicher positiver Entwicklungen hin zu einer stimmigen Feierkultur bleibt der Anspruch, in der Feier der Liturgie mit großer Sensibilität wirklich Räume der Gottesbegegnung zu öffnen, Räume in denen für Menschen die heilende Einladung hörbar und fühlbar Gestalt annimmt: *Komm!*

Immer dort, wo Menschen auf diesen Ruf hin ihr Leben öffnen und aus dieser Begegnung heraus als österlich Verwandelte in die Zukunft gehen, ist das große Grundanliegen der Liturgiereform zum Ziel gekommen.

Impulse zur Gottesdienstgestaltung:

- Ganz besonders eignet sich für diesen Gottesdienst das Lied „*Gott ruft sein Volk zusammen*“ (GL alt 640; GL neu 477), in dem sich die Liturgietheologie des Konzils in prägnanten Worten widerspiegelt.

- Die sonntägliche Feier der Taufenerneuerung an Stelle des Allgemeinen Schuldbekenntnisses verdeutlicht die Rückbindung allen Feierns in der Taufe.

- Durch die Vollgestalt des Wortgottesdienstes (Weish 11,22-12,2; Ps 145,1-2.8-9.10-11.13c-14; 2 Thess 1,11-2,2; Lk 19,1-10) wird ein Grundanliegen der Liturgiekonstitution konkret erfahrbar.

- Durch die Verwendung von Leuchtern und Weihrauch wird vor dem Hintergrund des Ausgeführten der sinnliche Verweis auf die verborgene Gegenwart Christi im Feiern besonders akzentuiert.

-

Verfasser: Dr. Josef Keplinger, Liturgiereferat Linz 2013 10